

**Kris-Stephen Besa, Dorothee Kochskämper,
Anna Lips, Wolfgang Schröder, Severine Thomas**

Stu.diCo II –

Die Corona Pandemie aus der Perspektive von Studierenden

**Erste Ergebnisse der zweiten Erhebung aus
der bundesweiten Studienreihe Stu.diCo**

Das Forscher:innenteam der Befragung Stu.diCo II besteht aus Mitarbeiter:innen des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik der Stiftung Universität Hildesheim und des Institut für Erziehungswissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Im Rahmen einer ersten Studierendenbefragung (Stu.diCo I) wurden bereits im Sommersemester 2020 Studierende dazu befragt, wie sie das erste digitale Semester bewältigt haben und wie sie den durch die Pandemie veränderten Studienalltag erlebt haben.

Aktuell gehören zum Team: Kris-Stephen Besa, Anna Lips, Dorothee Kochskämper, Wolfgang Schröer, Severine Thomas.



Care Leaver:innen sind junge Menschen, die in Wohngruppen oder anderen betreuten Wohnformen der Kinder- und Jugendhilfe oder in Pflegefamilien aufgewachsen sind.

Das Dokument steht im Internet kostenfrei als elektronische Publikation (Open Access) zur Verfügung unter: <https://doi.org/10.18442/194>

Dieses Werk ist mit der Creative-Commons-Nutzungslizenz „Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 Deutschland“ versehen. Weitere Informationen finden sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz, Layout und Titelblattgestaltung: Jan Jäger
© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2021
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag/
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung: Digitaler Aufstieg – sozialer Abstieg: Hochschulen brauchen ein soziales Wiederaufbauprogramm.	5
2. Studierende kaum im Fokus während der Pandemie – Forschungsstand	7
3. Studieren digital – Fokus und Zielsetzung der Online-Befragung Stu.diCo	9
3.1 Fokus und Zielsetzung	9
3.2 Stu.diCo II – der Fragebogen	9
3.3 Das Sample der Erhebungen von Stu.diCo I und II	10
4. Tendenz zur digitalen Normalisierung – aber noch keine durchgängig gleichberechtigte digitale Teilhabe!	13
4.1 Hochschule als sozialer Ort – weiterhin Fehlanzeige	14
4.2 Vor- und Nachteile des digitalen Hochschulstudiums	15
4.3 Angestiegenes Belastungserleben unter Studierenden	17
4.4 Belastungen ungleich verteilt	18
5. Botschaften der Studierenden: „Das Studium läuft komplett digital [...] sozial eine Katastrophe“ – „zaghafte Hoffnung auf ein Präsenzsemester im WiSe 21/22“	21
5.1 Unterstützungsstrukturen der Hochschulen nicht ausreichend!	21
5.2 Schlechte Kommunikation – zu wenig Information – keine Transparenz! Studierende fühlen sich nicht gesehen!	22
5.3 Wunsch nach Planungssicherheit	23
5.4 Digitales Angebot begrenzt auf Lehre – Bibliotheken, Arbeitsplätze und Hochschulsport fehlen!	23
5.5 Wenig Verständnis für starre Hochschulstrukturen und langsame Entscheidungsprozesse!	24
5.6 Starre (digitale) Hochschulformate verlieren an Akzeptanz!	24
5.7 Diversität der Studierendenschaft muss in Hochschulstrukturen sichtbar werden!	25
6. Ausblick: Wie geht es im Wintersemester 2021/2022 weiter? Es braucht eine soziale Corona-Hochschulstrategie	27
Literatur	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Intervallskala und Prozente zur Home-Learning-Situation	14
Abbildung 2: Fehlende Aspekte während des digitalen Semesters	15
Abbildung 3: Vergleich Stu.diCo I und II – Vorteile des digitalen Studierens	16
Abbildung 4: Vergleich Stu.diCo I und II – Nachteile des digitalen Studierens	17
Abbildung 5: Vergleich Stu.diCo I + II – Intervall- und Prozentskala zur wahrgenommenen Belastung	18
Abbildung 6: Vergleich Studierende mit akademischem Hintergrund / Studierende der ersten Generation – Intervall- und Prozentskala der wahrgenommenen Belastung	19
Abbildung 7: Vergleich Studierende mit akademischem Hintergrund / Studierende der ersten Generation – Intervall- und Prozentskala der Planung des weiteren Studienverlaufs	19
Abbildung 8: Vergleich Studierende mit psychischer Erkrankung / Studierende ohne psychische Erkrankung – Planung des weiteren Studienverlaufs	20

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Überblick über das Sample Stu.diCo I und Stu.diCo II	11
Tabelle 2: Demographische Merkmale	12

1. Einführung: Digitaler Aufstieg – sozialer Abstieg: Hochschulen brauchen ein soziales Wiederaufbau- programm

Kommt jetzt die Corona-Welle in der jungen Generation? Diese Frage ist immer häufiger zu hören. So kam das Robert-Koch-Institut im Lagebericht am 19.08.2021 zu der Einschätzung, dass „sich nun deutlich der Beginn der vierten Welle [zeige], die insbesondere durch Infektionen innerhalb der jungen erwachsenen Bevölkerung an Fahrt aufnimmt“ (RKI Lagebericht 19.08.2021, S. 3). Gleichwohl werden in der politischen und öffentlichen Diskussion bisher vor allem Kinder und Jugendliche und die mit diesen Lebensphasen verbundenen Institutionen der Kitas und Schulen in den Blick genommen. Eine erneute Schließung dieser elementaren Bildungs- und Betreuungsinstitutionen sei unbedingt zu vermeiden. Auffällig ruhig ist es hingegen um die Bildungsinstitutionen des jungen Erwachsenenalters, wie hochschulische Bildungseinrichtungen oder Ausbildungseinrichtungen. So wird zwar vor Ort nach Konzepten gesucht, wie ein weiteres digitales Semester verhindert werden kann, und Studierende werden aufgefordert, sich (wieder) an ihren Hochschulstandort zu begeben, um dort an der geplanten Präsenzlehre teilnehmen zu können. Gleichwohl mangelt es an übergreifenden Gesamtstrategien, an Sicherheiten, ob angedachte Konzepte überhaupt realisiert werden können und an einer überzeugenden Haltung und Aufbruchsstimmung an den Hochschulen und bei den politisch Verantwortlichen.

- ✓ Viele Überlegungen an den Hochschulen bleiben gegenwärtig schon in den Diskussionen um die Umsetzung der 3G-Regelungen und Fragen der Testungen im Hochschulbetrieb verhaftet.
- ✓ Studierende stehen weiterhin eher am Rand der politischen Aufmerksamkeit in der Covid-19-Pandemie, Hochschulen werden durch die Pandemie hinweg kaum im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs thematisiert.

Dabei zeigt die Studie Stu.di.Co II, die in diesem Sommer durch Mitarbeiter:innen der Universitäten Hildesheim und Münster bundesweit durchgeführt wurde, dass die Hochschulen ein soziales Wiederaufbauprogramm brauchen. Sie haben in den letzten drei Semestern seit April 2020 viel gelernt, was die Möglichkeiten der Digitalität in der Hochschullehre betrifft, doch mit Blick auf das Hochschulleben über den Lehrbetrieb hinaus, stecken sie in einem sozialen Vakuum weitgehend ohne Konzepte für die Ermöglichung von Begegnungen an Hochschulen und die Reorganisation von Hochschulgebäuden als öffentliche Orte für insbesondere junge Menschen.

Während einige Studierende sich informell die Räume der Hochschulen inzwischen wieder aneignen und diese nutzen, um digital oder in Kleingruppen arbeiten zu können und damit ein neues eigenes Campus-Leben schaffen, ist für viele Studierende die Hochschule als sozialer Ort gänzlich weggebrochen. Zudem hat ein wachsender Anteil diesen noch gar nicht kennengelernt, da ihr bisheriges Studium vollständig digital verlaufen ist. Diese Entwicklung ist bedenklich und bisher noch gar nicht hinreichend analysiert. Die Folgen für die berufliche Ausbildung und die Sozialisation im jungen Erwachsenenalter können noch gar nicht genau abgeschätzt werden.

- ✓ Die Hochschulen brauchen als Antwort auf diese Entwicklung der vergangenen anderthalb Jahre jetzt soziale Innovationen und sozialen Ausgleich. Sie brauchen ein soziales Wiederaufbauprogramm, auch um mit der Covid-19-Pandemie nicht die sozialen Unterschiede in den Hochschulen weiter zu verschärfen (vgl. Brändle 2016; Emmerich et al. 2016; Lange-Vester 2016).

Die Ergebnisse der Studie Stu.diCo II zeigen, dass die Hochschulen nicht einfach zum Status quo ante zurückkehren können. Sie müssen ihr soziales Campus-Leben in der aktuellen Covid-19-Pandemie im Herbst 2021 neu hervorbringen. Sie müssen sich insbesondere der sozialen und psychischen Belastungen der Studierenden annehmen, wollen sie nicht deren Bildungserfolg und die soziale Teilhabe gefährden. Um das Vertrauens in die Hochschulen sicherzustellen, ist es notwendig, ein starkes Erkenntnisinteresse auf die Folgen der Pandemie in diesen akademischen Bildungsorganisationen selbst zu legen. Die Folgen der Pandemie für das Hochschulstudium und auch für das darum angelegte Hochschulleben sind noch gar nicht differenziert erfasst. Für eine wissensbasierte Entwicklung von Hochschulen ist dies mit Blick auf die Zeit der Post-Pandemie unerlässlich. Denn eine Rückkehr zu den vorherigen Organisationsformen ist ebenso wenig zu erwarten und anzustreben, wie ein Verbleib im aktuellen pandemiegeleiteten digitalen oder hybriden Modus. Somit müssen Hochschulen ihr soziales Hochschulleben selbst zum Forschungs- und Entwicklungsgegenstand machen und neu entwerfen. Die Ergebnisse der Studie Stu.diCo II sollen dazu einen Beitrag leisten und fokussieren dabei explizit auch das soziale Leben der Studierenden.

Die Durchführung der Studie Stu.diCo II wurde durch die Bereitstellung von Eigenmitteln der Universitäten Hildesheim und Münster sowie durch die kostenfreie Bereitstellung der Befragungssoftware durch SoSci Survey (www.soscisurvey.de) für wissenschaftliche Studien ermöglicht.

2. Studierende kaum im Fokus während der Pandemie – Forschungsstand

Der Forschungsstand macht deutlich, dass es auch nach anderthalb Jahren in der Pandemie nur wenige Befunde gibt, die die gesamte soziale Lebenssituation und deren Erleben im überwiegend digitalen Studium in den Blick nehmen. Anfänglich haben im Jahr 2020 Erhebungen zur Ausstattung der Studierenden, insbesondere im Hinblick auf die Verfügbarkeit und Anwendungsmöglichkeiten digitaler Geräte (vgl. Pauli/Neuerth/Schuppert 2020, Stammen/Ebert 2020, Universität Göttingen 2020, Stabsstelle für Hochschulentwicklung und Qualitätsentwicklung Rostock 2020) oder über die Erfahrungen der Studierenden mit der Qualität der digitalen Lehre (vgl. Berghoff et al. 2021, Otto 2020; Pauli/Neuderth/Schupperth 2020) bzw. des digitalen Studiums insgesamt (vgl. Lörz et al. 2020) stattgefunden. Ferner liegen Befunde zu Auswirkungen auf die Qualität und den Zeitpunkt des voraussichtlichen Studienabschlusses oder der Intention zu einem Studienabbruch (vgl. Lörz et al. 2020, Zimmer/Lörz/Marczuk 2021) oder einer potentiellen zu erwartenden Verlängerung des Studiums aufgrund der Pandemie (vgl. Lörz et al. 2021) vor. Darunter sind auch eine Reihe von Studien, die die Situation von Studierenden bestimmter Fachrichtungen oder Studierformen (z. B. dual) abbilden (vgl. Kindler et al. 2020; Limarutti et al. 2021).

Mit der Studie „Studieren in Zeiten der Corona Pandemie“, die das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) zusammen mit der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz im Sommersemester 2020 bundesweit durchgeführt hat, liegt erstmalig ein großer Datensatz aus der Befragung von über 28.000 Studierende vor. Es wurden nach einem theoretical sampling möglichst heterogene Erkenntnisse aus unterschiedlichen Hochschultypen und Fachrichtungen zusammengetragen. Die ersten vorliegenden Auswertungen richten den Fokus allerdings ebenfalls besonderer auf die Lehrsituation, Bewertung der Lehrqualität oder die Einschätzung des eigenen Studienerfolgs. Hier wurde z. B. nach Auswirkungen auf die Studienzeiten gefragt (vgl. Becker/Lärz 2020) sowie nach einer pandemiebedingten Studienabbruchsintention (vgl. Lörz et al. 2020).

Nach der ersten Welle der Studierendenbefragungen gab es allerdings kaum Fortführungen der Erhebungen zur Studiensituation über den langen Zeitraum im Pandemie-Modus. Daher gibt es nur wenige Erkenntnisse über die Auswirkungen auf die Situation von Studierenden im zweiten Jahr der Pandemie. Vorliegende aktuellere Untersuchungen befassen sich weiterhin mit der technischen Ausstattung der Studierenden, der Studienorganisation oder dem Studienerfolg (vgl. z. B. Hahn 2021a/2021b).

Internationale Studien, die die Gestaltung und Erfahrung des Lernens in der Pandemie und den Workload im digitalen Studium erheben, bestätigen eine insgesamt höhere Arbeitsbelastung im weitgehend selbstorganisierten digitalen Studium (vgl. Aristovnik et al. 2020). Belastungen von Studierenden werden aber auch, insbesondere in internationalen Untersuchungen, hinsichtlich psycho-pathologischer Folgeerscheinungen thematisiert (vgl. Aristovnik et al. 2000; Islam et al. 2020). Fragen von Gesundheitskompetenz oder Suchtverhalten unter Studierenden während der Pandemie stellen einen weiteren bedeutenden Aspekt dar, auf den einzelne Studien fokussieren (vgl. Dadaczynski et al. 2020, Rüegg/Eggl 2020). Eine Studie der Universität Hohenheim unter 2335 Studierenden hat die Dimension der psychischen Belastung im digitalen Studienbetrieb während der Pandemie klar unterstrichen: Unter den Studierenden der Befragung insgesamt geben 65% sowie unter allen Studierenden im ersten Studienjahr 62% an, sich psychisch belastet im präsenzlosen Studium zu fühlen (vgl. Behle 2021). Im qualitativen Antwortteil werden am häufigsten Einsamkeit sowie fehlende Hinweise auf Beratungsangebote als Grund für das Belastungsempfinden angegeben (ebd.).

Es war bereits vor der Pandemie bekannt, dass Studierende mit Beeinträchtigungen oder jene, die weitgehend ohne elterliche Unterstützung studieren, wie z. B. junge Geflüchtete oder Care Leaver:innen, teilweise mit erheblichen Teilhabebeeinträchtigungen und Barrieren bei dem erfolgreichen Abschluss eines Studiums rechnen müssen (vgl. Mangold/Rusack o. A.). Ergebnisse von Studierendenbefragungen während der Pandemie geben hier bereits Hinweise, dass sich auch in der Bewältigung der weitgehend digitalen Studiensituation erneut besondere soziale Ungleichheiten unter den Studierenden abzeichnen. So geht beispielsweise aus der genannten Erhebung „Studieren in Zeiten der Corona Pandemie“ hervor, dass Studierende mit Beeinträchtigungen und Studierende mit Kind häufiger von einer Verschlechterung der familiären Beziehung während der Pandemie/des Studiums betroffen waren (vgl. Zimmer/Lörz/Marczuk 2021). Ebenso haben Studierende, die zur COVID-19-Risikogruppe gehören, und Studierende mit Beeinträchtigungen das Studium in der Pandemie als stressreicher erlebt als die Grundgesamtheit in der Befragung (ebd.). Diese Perspektive der sozialen Bedingungen des Studierens während der Pandemie und die Auswirkungen für unterschiedliche Teilgruppen sind ein besonderer Fokus der Stu.diCo Studien. Mit dem Erhebungsinstrument der Stu.diCo II-Studie wurden Diversitätsaspekte noch differenzierter erhoben.

Es fehlen nach wie vor fundierte Erkenntnisse zu den sozialen, lebensweltbezogenen Auswirkungen des weitgehend digitalen Studiums und den notwendigen Unterstützungsbedarfen von Studierenden. Hier setzen die Studien Stu.diCo I und II den Forschungsschwerpunkt. Neben der Fokussierung der sozialen Situation der Studierenden zielt Stu.diCo II zudem darauf ab, die Diversität der Lebenssituationen und -bedingungen Studierender stärker in die Betrachtung studentischer Einschätzungen und Erfahrungen während der Pandemie einzubeziehen. Die Perspektive auf Studierende in besonderen Lebenslagen erscheint mit den Erschwernissen des Studierens in der Pandemie umso wichtiger.

3. Studieren digital – Fokus und Zielsetzung der Online-Befragung Stu.diCo

3.1 Fokus und Zielsetzung

Mit der Studie Stu.diCo I konnten 2020 bereits Ergebnisse zur Veränderung des Studienalltags sowie zur psycho-sozialen Situation nach den ersten Monaten der Pandemie und des ersten digitalen Semesters vorgelegt werden (Traus et al. 2020). Im politischen Diskurs findet die Lebenslage von Studierenden während der Pandemie jedoch nach wie vor viel zu wenig Beachtung. In den vergangenen drei Semestern standen nur selten Überlegungen nach der Öffnung von Räumen und sozialen Gelegenheiten für das Studieren in Präsenz sowie die Wiederbelebung der sozialen Aspekte des Studierens im Raum bzw. wurden in die Tat umgesetzt. Auch die Entlastung von Studierenden und anfänglich geäußerte politische Forderungen von Studierendenvertretungen und anderen Interessenvertretungen (vgl. Nachteilsausgleiche, Solidarsemester: www.solidarsemester.de etc.) wurden nicht umfassend genug weiterverfolgt.

- ✓ Mit der zweiten online-Befragung *Stu.diCo II – Die Corona Pandemie aus der Perspektive von Studierenden* wurden darum aktuelle Bedingungen des digitalen Sommersemesters 2021 an deutschen Hochschulen, also nach ca. 16 Monaten Dauer der Corona Pandemie in Deutschland, mit Blick auf die psycho-soziale Lebenssituation von jungen Menschen an Hochschulen über deren Studierendenstatus im engeren Sinn hinaus erfragt.

Ziel war es u. a. die Veränderung gegenüber der ersten Befragung Stu.diCo I im Sommer 2020 nachzuzeichnen. Es handelt sich aber nicht um die gleiche Gruppe Studierender, die befragt wurde, sondern um ein erneutes sog. Snowball-Sample. Dies bedeutet, dass beim Vergleich der Ergebnisse von Stu.diCo I und II zu berücksichtigen ist, dass es sich um zwei unterschiedliche, jeweils nicht repräsentative Samples handelt (siehe 3.2).

Weiterhin galt es, zu analysieren, ob es einzelnen Gruppen unter den Studierenden gibt, die in der Gestaltung ihres Studiums während der Pandemie besonders herausgefordert sind. Daher war ein Gegenstand der Befragung in Stu.diCo I und II, Unterstützungsbedingungen zu erheben, sowohl private als hochschulische. Denn, so zeigt z. B. auch die Forschung in Deutschland über junge Menschen, die in Pflegefamilien oder Jugendwohngruppen aufwachsen oder zu Studierenden der sog. ersten Generation, die familiären Unterstützungsnetzwerke haben erheblichen Einfluss auf die Zugänge an Hochschulen und den Studienerfolg (vgl. Köngeter/Mangold/Strahl 2016).

3.2 Stu.diCo II – der Fragebogen

Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse aus Online-Befragungen zu den Lebensbedingungen während der Corona-Pandemie, die am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik in Kooperation mit der Universität Frankfurt durchgeführt wurden (vgl. Andresen et al. 2020a, Andresen et al. 2020b, Andresen et al. 2020c, Andresen et al. 2021, Traus et al. 2020, siehe <https://t1p.de/studien-corona>), erfolgte auch die Erhebung Stu.diCo II nach einem vergleichbar angelegten Verfahren. Es wurde zu diesem Zweck der für die Studie Stu.diCo I entwickelte Fragebogen mit Blick auf die zeitliche Dauer der Pandemie und thematische Akzentuierungen (Diversität, psychische

Belastungen, Unterstützungsressourcen) angepasst.¹ Neben verschiedene Charakteristika des Studiums (Studienfächergruppe, Studienfinanzierung, Studienphase etc.) wurden soziodemographische Merkmale wie das Alter, das Geschlecht und die Wohnsituation ebenso erfasst wie eine Reihe an Diversitätsaspekten, wie z. B. das Vorhandensein einer Fluchterfahrung, das Vorliegen einer chronischen Erkrankung, ein möglicher Elternstatus, das Vorhandensein stationärer Jugendhilfee erfahrung oder der familiale Bildungshintergrund der Studierenden. Diese dezidierten Abfragen ermöglichen es im weiteren Verlauf der Auswertungen strukturelle Problemlagen zu identifizieren und abzubilden. Da das Erkenntnisinteresse im Rahmen der Stu.diCo-Reihe besonders auf Unterstützungsressourcen liegt, können diese im Hinblick auf verschiedene Gruppen und spezifische Unterstützungsbedarfe anhand einzelner demographischer Merkmale differenziert und verglichen werden.

Eine Erweiterung des bisherigen Erhebungsverfahrens besteht in der optionalen Vorbereitung einer Längsschnittuntersuchung im Interesse einer Untersuchung längerfristiger Auswirkungen und Einschätzungen der erlebten Studienzeit während der Corona Pandemie. Um die an Stu.diCo II teilnehmenden Befragten für eine Folgebefragung erreichen zu können, wurde daher auf freiwilliger Basis Mailadressen der Studienteilnehmer:innen erfragt und für die Einladung zu einer etwaigen Folgebefragung gespeichert.

Der Fragebogen wurde im Sinne eines Snowball-Samplings (vgl. Gabler 1992) insbesondere über Mailverteiler von Studierendeninitiativen, kooperierenden Hochschulen, Mailinglisten von Studierenden, Hochschulgruppen sowie Fachschaften, Landesastenkongressen, Asten an den einzelnen Hochschulen, Hochschulsportverbänden, Hochschulgemeinden, Jugendvereinigungen von Parteien, Initiativen an den einzelnen Universitäten und Stipendienwerke sowie über das Deutsche Studentenwerk an die Beauftragten für Studierende mit Behinderung gestreut. Darüber hinaus erfolgte eine Verteilung über soziale Medien über das Profil des Projektes Care-HOPe via Facebook sowie Instagram sowie eine Verteilung über den Kontakt zu verschiedenen Netzwerken von Interessengruppen, wie [ArbeiterKind.de](https://www.arbeiterkind.de) und dem Careleaver e.V. Auch wurden verschiedene Presseverteiler sowie persönliche Kontakte zu Netzwerken von Studierenden und Hochschulen genutzt. Die Befragung erhebt, dem Vorgehen entsprechend, keinen Anspruch auf Repräsentativität, gibt aufgrund ihrer Reichweite jedoch wichtige Einblicke in das Erleben Studierender in der Corona-Pandemie.

3.3 Das Sample der Erhebungen von Stu.diCo I und II

In der Erhebungsreihe Stu.diCo kann auf Daten aus zwei Online-Erhebungen zurückgegriffen werden, bei denen jeweils etwa 2.500 Studierende den vollständigen Fragebogen bearbeitet haben (vgl. [Tabelle 1](#)). Hinzu kommt noch eine separate Gruppe mit über 650 Personen, die an der Hochschule der Medien Stuttgart mit etwas reduziertem Fragenkatalog an der zweiten Erhebung (Stu.diCo II) teilgenommen haben.² Einbezogen in die Berechnung wurden Studierende, die den Fragebogen bis zur letzten Seite bearbeitet und dabei mindestens 85% des Fragebogens ausgefüllt haben.

1 Der Fragebogen der Stu.diCo Studien hat Items und Anregungen herangezogen, die von dem Forscher:innenteam der Studie „Lernen unter Covid 19“ Fakultät für Psychologie, Universität Wien entwickelt wurden (vgl. Schober/Lüftenegger/Spiel, 2020 siehe hierzu: <https://lernencovid19.univie.ac.at/>), ebenso aus einer Befragung „Studieren unter Covid-19-Bedingungen“ der Hochschule St. Gallen (vgl. Kindler/Königter/Schmid 2020).

2 Die Daten der separat durchgeführten Stuttgarter Erhebung sind in den hier aufgeführten Darstellungen nicht einbezogen.

	Studi.Co I	Studi.Co II
Laufzeit	02.07.–26.07.2020	24.06.–15.07.2021
N (bereinigter Datensatz)	2.410 Personen	2.527 Personen
Durchschnittsalter	23,96 Jahre	24,03 Jahre
Geschlecht	75,7 % weiblich 22,9 % männlich 0,8 % divers 0,6 % keine dieser Kategorien	76,8 % weiblich 22,0 % männlich 0,6 % divers 0,6 % keine dieser Kategorien
Kinder	95,8 % Nein 4,2 % Ja	94,3 % Nein 5,7 % Ja
(aktuell) angestrebter Studienabschluss	70,9 % Bachelor 24,3 % Master 3,6 % Staatsexamen 0,3 % Diplom 0,2 % Magister 0,6 % Promotion	72,1 % Bachelor 23,3 % Master 2,6 % Diplom 1,6 % Staatsexamen 0,1 % Magister 0,3 % Promotion
Studienform	93,4 % Vollzeit 3,7 % Dual 2,8 % Teilzeit 0,1 % Gasthörernde oder sonstiges	90 % Vollzeit 6,8 % Dual 3,0 % Teilzeit 0,2 % Gasthörernde oder sonstiges

Tabelle 1: Überblick über das Sample Stu.diCo I und Stu.diCo II

Der Altersdurchschnitt liegt bei beiden Befragungen etwa bei 24 Jahren. Über 75 % der Befragten sind jeweils zwischen 18 und 25 Jahre alt. Unter 10 % der Befragten sind in den beiden Studien über 30 Jahre alt. Somit kann Stu.diCo II – ebenso wie Stu.diCo I – zu den ganz wenigen Studien in Deutschland gezählt werden, die sich explizit auf das junge Erwachsenenalter beziehen. Über Dreiviertel der der Teilnehmenden gaben an, sich dem weiblichen Geschlecht zuzuordnen. Damit haben mehr als dreimal so viele Frauen wie Männer an der Befragung teilgenommen. Bei Stu.diCo I gaben 4,2 % der Befragten an, ein Kind zu haben, in der Stu.diCo II-Befragung lag der Anteil Studierender mit Kind bei 5,7 %.

Der Großteil der Teilnehmenden beider Befragungen absolviert zum Erhebungszeitpunkt ein Bachelorstudium (Stu.diCo I: 70,9 %, Stu.diCo II 72,1 % Bachelorstudierende), etwa ein Viertel der Befragten (Stu.diCo I: 24,3 %, Stu.diCo II: 23,3 %) sind Masterstudierende. Diese statistische Verteilung entspricht in etwa dem Verhältnis der Studierendenverteilung in Deutschland (vgl. Middendorf et al. 2017, S. 15–16). Um 90 % der Befragten beider Studien studieren in Vollzeit. Um die Verteilung der Studienteilnahme über die Bundesländer zu kontrollieren, wurde auch das Bundesland, indem die Teilnehmenden, die meiste Zeit leben, abgefragt. In beiden Erhebungen haben Studierende aus allen Bundesländern teilgenommen. Am stärksten vertreten sind dabei Studierende aus Niedersachsen (Stu.diCo I: 56,7 %, Stu.diCo II: 35,4 %).

Zudem wurden im Rahmen der Erhebung auch die vertretenen Studienfächer, eingeteilt in zehn Fächergruppen, abgefragt. Dabei wurde sich an der Einteilung der Bundesagentur für Arbeit orientiert (vgl. Bundesagentur für Arbeit, o. J.). Am stärksten vertreten sind dabei Studierende aus der Fächergruppe der Lehramter (Stu.diCo I: 17,4 %, Stu.diCo II: 26,2 %). Danach folgen in unterschiedlicher Reihenfolge die Fächergruppen der Bildungs- und Erziehungswissenschaften, der Rechts- und Sozialwissenschaften sowie der Sprach- und Kunstwissenschaften/Kunst und Ge-

staltung. Etwa ein Drittel der Befragten (vgl. [Tabelle 2](#)) beider Erhebungen hat angegeben, Studierende:r der ersten Generation zu sein, 12,3% der Befragten der Stu.diCo I sowie 8,5% der Befragten der Stu.diCo II-Erhebung haben angegeben, dass sie Migrationserfahrungen („Ich oder mind. ein Elternteil sind nach Deutschland migriert.“) haben. Jeweils etwa 10% haben angegeben, eine chronische Erkrankung zu haben. In der Stu.diCo II-Befragung wurde zudem nach dem Vorliegen einer psychischen Erkrankung befragt – 13,3% geben an, dass bei ihnen eine solche vorliegt.

	Stu.di.Co I	Stu.di.Co II
Studierende:r der ersten Generation	66,3% Nein 33,7% Ja	68,2% Nein 31,8% Ja
Migrationserfahrung	87,7% Nein 12,3% Ja	91,5% Nein 8,5% Ja
Vorliegen einer psychischen Erkrankung	Nicht erfasst	86,7% Nein 13,3% Ja
Vorliegen einer chronischen Erkrankung	89,2% Nein 10,8% Ja	90,3% Nein 9,7% Ja

Tabelle 2: Demographische Merkmale
Frage: *Trifft etwas davon auf Sie zu? (Mehrfachnennungen möglich)*

Nachfolgend werden erste Ergebnisse der Studie Stu.diCo II – wo möglich auch vergleichend mit den Ergebnissen der Stu.diCo I Befragung dargestellt. Dabei werden zum einen deskriptive Ergebnisse anhand des Datensatzes der quantitativen Erhebung sowie zum anderen von den Befragten benannte Kernthemen aus den Freitextantworten anhand exemplarischer Zitate dargestellt. Viele der befragten Studierenden nutzten die Möglichkeit der Freitexteingabe, z. B. auf die Fragen „Was fehlt Ihrer Meinung nach in diesem Fragebogen?“ oder „Was möchten Sie noch anmerken?“ und zeigten damit deutlich, dass sie sich zur aktuellen Situation zu Wort melden und gehört werden möchten.

4. Tendenz zur digitalen Normalisierung – aber noch keine durchgängig gleichberechtigte digitale Teilhabe!

Hinsichtlich der technischen Herausforderungen durch die neue Lehrgestaltung zeigt sich im Vergleich der Befragungen Stu.diCo I zu Beginn der Pandemie und Stu.diCo II zum Ende des dritten (hauptsächlich) digitalen Semesters, dass in der ersten Befragung deutlich mehr Studierende technische und arbeitsorganisatorische Hürden im Rahmen ihres Studiums zurückgemeldet haben als in den Daten von Stu.diCo II.

- ✓ Nach gut einem Jahr mit einem größtenteils im Distanzbetrieb stattfindendem Studium kommen Studierende offensichtlich aktuell deutlich besser mit den technischen Anforderungen zurecht.

So empfinden aktuell 29,1 % der Studierenden technische Einschränkungen als Herausforderung für ihren Hochschulalltag gegenüber 42,6 % in der Stu.diCo I-Befragung. Dennoch äußern damit immerhin noch deutlich mehr als ein Viertel der Befragten, dass die technischen Bedingungen des digitalen Studiums eine Hürde für sie darstellen. Eine ungestörte Arbeitsumgebung steht mittlerweile 63,5% zur Verfügung, während dieses vor einem Jahr nur für 51,1% galt. Damit hat sich die Arbeitsumgebung zwar offensichtlich insgesamt verbessert, dennoch sind über ein Drittel aller Studierenden zum Zeitpunkt der Stu.diCo II-Befragung nicht mit einem zufriedenstellenden Arbeitsplatz für das Studium ausgestattet.

Studienergebnisse aus der Zeit vor der Pandemie zu der Wahl der Orte für das Selbststudium zeigen, dass viele Studierende es bevorzugen, zu Hause im Selbststudium zu arbeiten. Aber ein Anteil von ca. 7–14 % gab in einer Studie aus dem Jahr 2018 an, überwiegend (bis zu 20 Stunden in der Woche) die Infrastrukturen der Hochschulen für das Selbststudium zu nutzen. Der Anteil der Studierenden, die die Hochschule (Bibliotheken, PC-Pools, Gruppenarbeitsplätze Labors etc.) für das Selbststudium nutzen, variiert je nach Umfang und Qualität vorhandener Arbeitsplätze an den Hochschulen (vgl. Vogel et al. 2019).

- ✓ Die Ergebnisse zeigen also an dieser Stelle, dass sich die Studienbedingungen in der Pandemie für einen Teil der Befragten stabilisieren, dennoch deuten die Ergebnisse insgesamt darauf hin, dass die Infrastrukturen für ein digitales, hybrides oder Präsenzstudium genauer analysiert werden müssen, um zukünftig eine diversitätsorientierte Bedarfsplanung in der Schaffung studentischer Arbeitsplätze und technischer Möglichkeiten zu schaffen.

Auf welche Umstände diese Veränderung zurückgeht – z. B. eigene Anpassungsleistung an die Rahmenbedingungen des Studiums, eine veränderte Arbeitsplatzsituation, Verbesserung des digitalen Lehrangebots –, kann allerdings aus den Daten nicht unmittelbar geschlossen werden.

- ✓ Wenig Veränderungen gibt es hingegen hinsichtlich der Einschätzung des Fehlens hochschulischer sozialer Infrastruktur, die auch zum zweiten Erhebungszeitpunkt noch von deutlich über 60 % der Befragten vermisst wird.

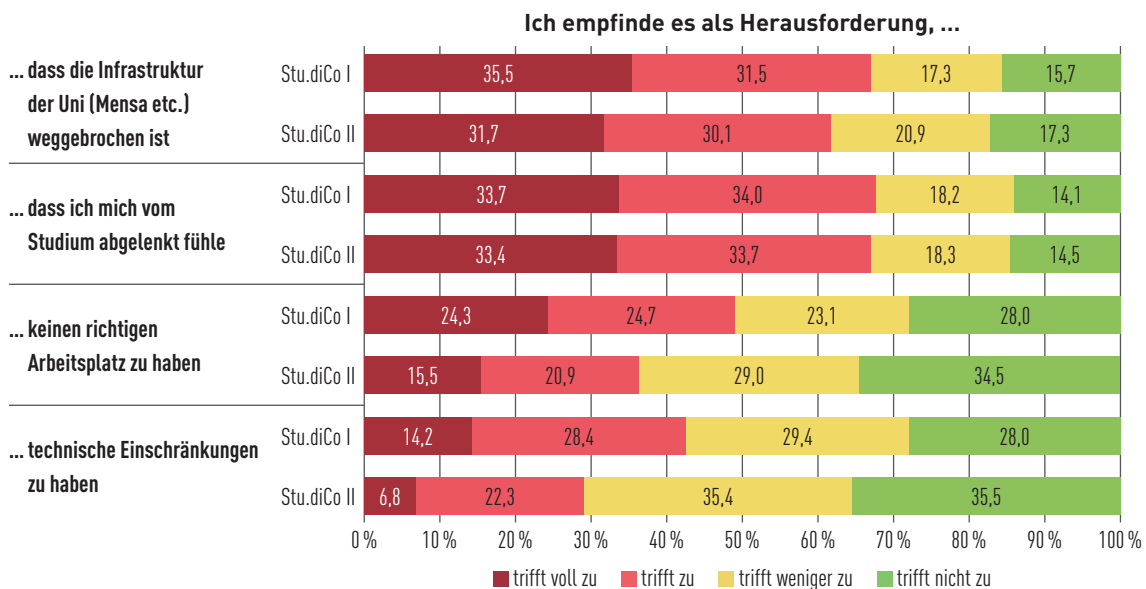


Abbildung 1: Intervallskala und Prozente zur Home-Learning-Situation
Frage: *Ich empfinde es als Herausforderung, ...*

Die Einschätzung mit Blick auf die soziale Situation der Studierenden hat sich in Bezug auf einige Aspekte weiter verschlechtert. Partys oder andere Veranstaltungen für Studierende an den Hochschulen werden von 72,8% etwas oder sehr vermisst, während dies 2020 nur 60,6% waren. Auch weitere Freizeitaktivitäten im hochschulischen Kontext, wie der Hochschulsport, werden von nunmehr fast 50% der Studierenden vermisst, während das Ergebnis derselben Frage im letzten Jahr bei nur knapp 39% lag.

4.1 Hochschule als sozialer Ort – weiterhin Fehlanzeige

Soziale Beziehungen vor Ort werden weiterhin auf einem etwa gleichbleibend hohem Niveau vermisst. So gaben in der aktuellen Befragung Stü.diCo II über 91% der Studierenden an, dass Ihnen die Gespräche mit den Kommiliton:innen etwas oder sehr fehlen. Gleiches gilt für den Austausch mit den Lehrenden: Über 80%, der Befragten geben an, dass ihnen der direkte Kontakt mit dem hochschulischen Lehrpersonal fehlt. Bereits in der vorherigen Befragung lagen zu diesem Item beinahe ähnlich hohe Werte vor. Auch die Bewertung des sozialen Lebens jenseits des Studienalltags wird nach wie vor wenig positiv beurteilt.

- ✓ Die tendenziell bessere Einschätzung der unmittelbaren – digitalen – Arbeitssituation im (Selbst)Studium ist ein Erfolg. Doch dem Verlust des vielseitigen Soziallebens im hochschulischen Alltag der Studierenden wird kaum etwas entgegengesetzt.

Es gibt aber auch Infrastrukturen in Hochschulen, die von der Allgemeinheit der Studierenden weniger vermisst werden, wohl auch, weil sie vor allem z. B. für Minderheiten und nur für einzelne Gruppen eine Bedeutung haben. So erscheint das Fehlen der Möglichkeit, sich hochschulpolitisch zu engagieren sowie die Verfügbarkeit von Gebetsräume oder Orte für Empowerment vor Ort von vielen Studierenden nicht als wesentlicher Mangel im digitalen Studium erlebt zu werden. Unter Umständen sind diese Angebote aber auch nicht hinreichend bekannt – insbesondere nicht unter den Studienanfänger:innen, die während der Pandemie ihr Studium aufgenommen haben. Dennoch wuchs der Anteil der Befragten geringfügig, denen entsprechende Angebote fehlten. Schutzräume werden immerhin von 14,1% der Studierenden sehr oder etwas vermisst – was

eben auch darauf hindeuten kann, dass sich diese Räume an spezifische Gruppen richten und für sie eine besondere Bedeutung haben.

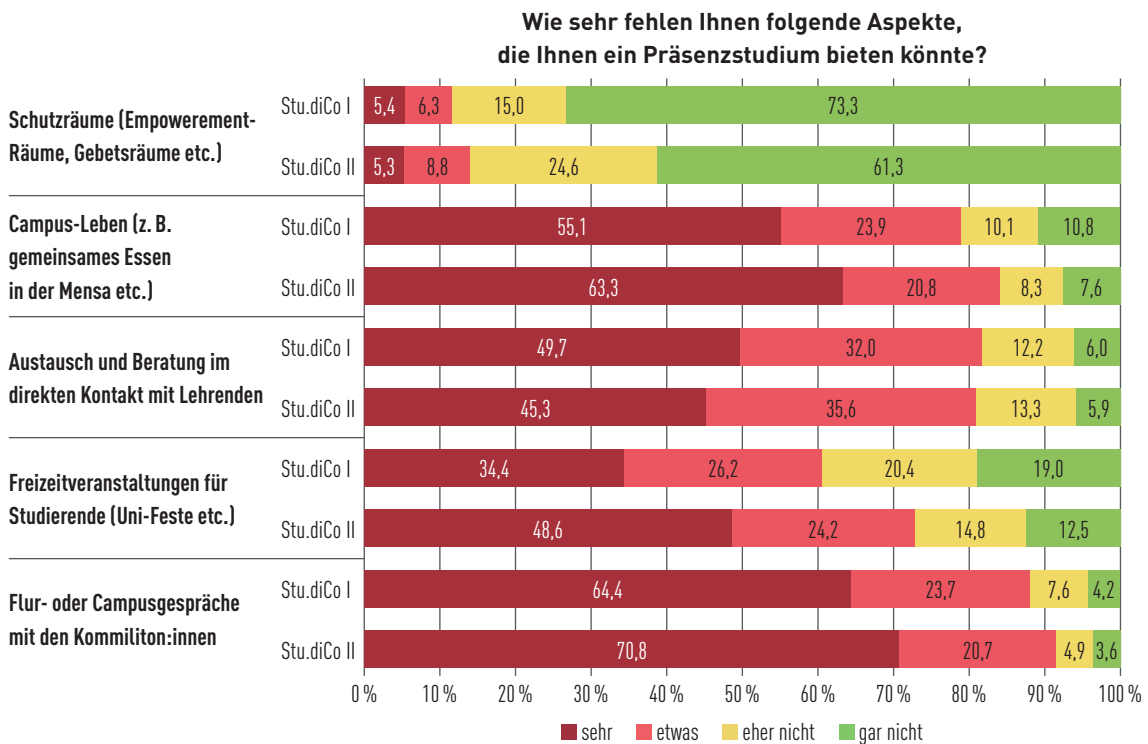


Abbildung 2: Fehlende Aspekte während des digitalen Semesters
 Frage: *Wie sehr fehlen Ihnen folgende Aspekte, die Ihnen ein Präsenzstudium bieten könnte?*

In der Gesamtschau dieser Daten wird deutlich, dass hinsichtlich inhaltlicher und technischer Ausgestaltung des Studiums oder der Abwicklung von Verwaltungs- und Prüfungsangelegenheiten sich das Erleben der Studierenden konsolidiert. Es kommt hier in dem Antwortverhalten tendenziell dazu, dass diese Bereiche weniger vermisst/als Mangel erlebt werden als in der Befragung Stu.diCo I, was auch daran liegen kann, dass einige dieser Bereiche in der Zwischenzeit zunehmend (besser) digitalisiert wurden. Der Verlust der sozialen Möglichkeiten des Campus-Lebens hingegen wird inzwischen von noch mehr Studierenden beklagt als noch im Sommer 2020.

4.2 Vor- und Nachteile des digitalen Hochschulstudiums

Um differenzierter die Erfahrungen mit der veränderten Studiensituation erheben zu können, wurden auch mögliche Vor- und Nachteile des digitalen Semesters bei den Studierenden in Mehrfachabfragen mit bis zu drei Antwortmöglichkeiten erfasst³. Dabei zeigen sich einige Bereiche, die von den Studierenden als positiv erlebt werden.

In erster Linie beziehen sich diese auf die Flexibilität in der Studienorganisation und Kostenersparnisse (z.B. durch weniger Druckkosten). Über 66% der Studierenden sind der Meinung, dass die Flexibilität in der Arbeitsorganisation einen Vorteil des digitalen Semesters darstellt. Auch das Wegfallen von Fahrtwegen ist ein großer Vorteil aus Studierendenperspektive, der so-

³ Die Abfrage erfolgte auf Basis einer vorgegebenen Anzahl möglicher Vor- und Nachteile, wobei mehr mögliche Vorteile als Nachteile aufgeführt wurden, sodass ein Vergleich zwischen der Bedeutsamkeit von Vor- und Nachteilen schwierig ist und daher vor allem innerhalb der beiden Dimensionen vorgenommen wird.

gar noch an Bedeutung gewonnen hat und nunmehr von 70,8% der Befragten als positiv wahrgenommen wird.

Weitere Vorteile sind die mit der Flexibilität einhergehende Vereinbarkeit von Studium und Arbeit, wobei dieser Aspekts mit einer Zustimmungsraten von 24,2% in der Befragung Stu.diCo II nicht so gravierend ins Gewicht fällt. Mehr Eigenständigkeit im Lernprozess (13,2%) wird ebenfalls nur von einem kleinen Teil der Studierenden als Vorteil betrachtet. Weitere Vorteile werden insgesamt kaum genannt.

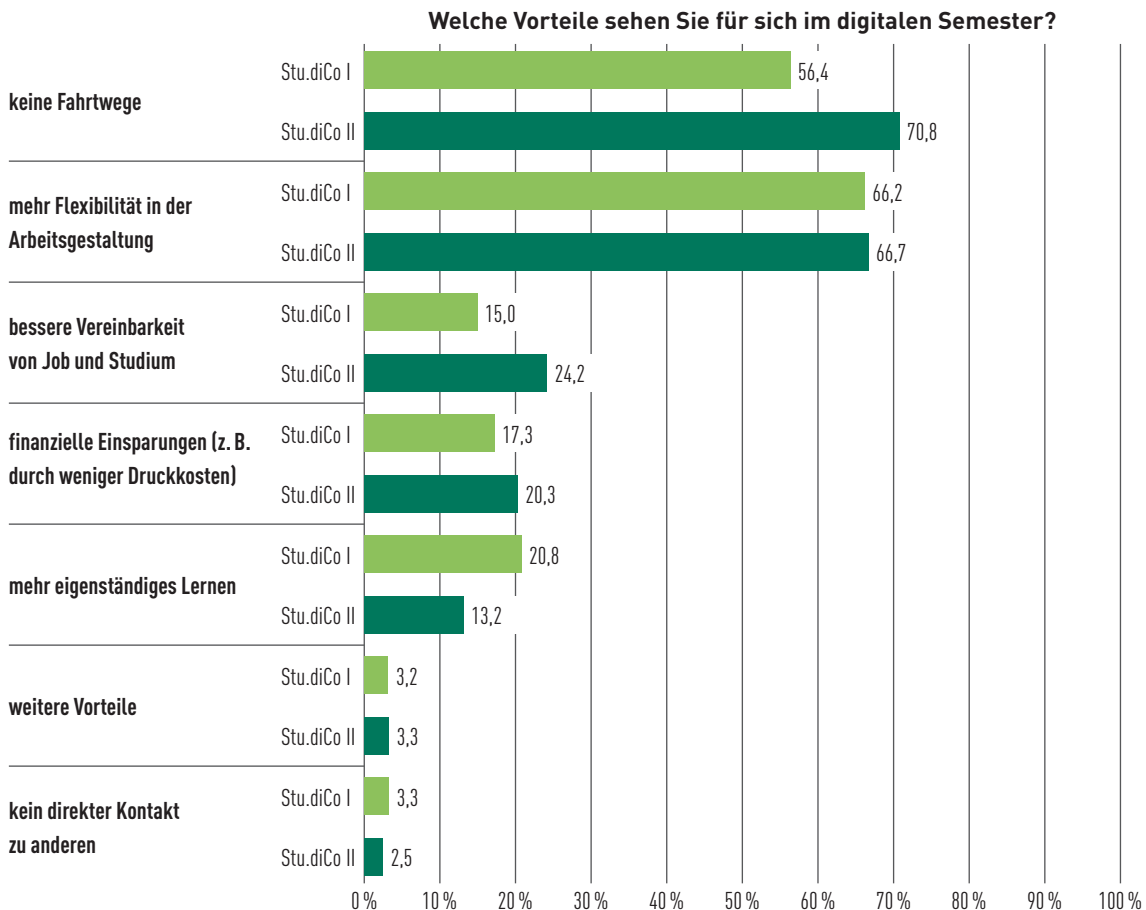


Abbildung 3: Vergleich Stu.diCo I und II – Vorteile des digitalen Studierens
Frage: Welche Vorteile sehen Sie für sich im digitalen Semester?

Hinsichtlich der Nachteile, die Studierende in dem digitalen Studium sehen, ist wiederum das Fehlen des direkten Kontaktes zu anderen der hervorstechendste Punkt. Hier sehen mit deutlich über 80% Zustimmung weite Teile der Studierendenschaft einen Nachteil. Auch die stärkere Gewichtung des eigenständigen Lernens wird als Schwierigkeit gesehen und von beinahe der Hälfte der Befragten negativ bewertet. Für zahlreiche Studierende führt zudem das digitale Studium zu einer schlechteren Vereinbarkeit mit privaten Angelegenheiten. Denn auch der private Bereich ist durch Auswirkungen der Pandemie gezeichnet. So sind viele der Studierende zurück zu ihren Eltern/ihren Familien gezogen, haben ihren (Neben-)Job verloren, müssen den Ausfall der Kinderbetreuung überbrücken uvm. Das digitale Studium ist eingebettet in ein Gesamtszenario einer Lebenssituation unter dem Zeichen der Pandemie.

Fast ein Viertel der Befragten der Stu.diCo II-Erhebung nutzt die Freitextmöglichkeit bei der Frage nach Nachteilen des digitalen Studierens. Dabei werden unter anderem zahlreiche Folgen psychischer Belastung, wie etwa Vereinsamung, mangelnde Motivation, erhöhter Stress usw. benannt. Auch die fehlende Trennung von Arbeit/Studium und Freizeit durch die Begrenztheit auf

einen Raum sowie die Ablenkung und geringere Konzentrationsfähigkeit durch die durchgängige Arbeit am Bildschirm wird häufig beklagt.

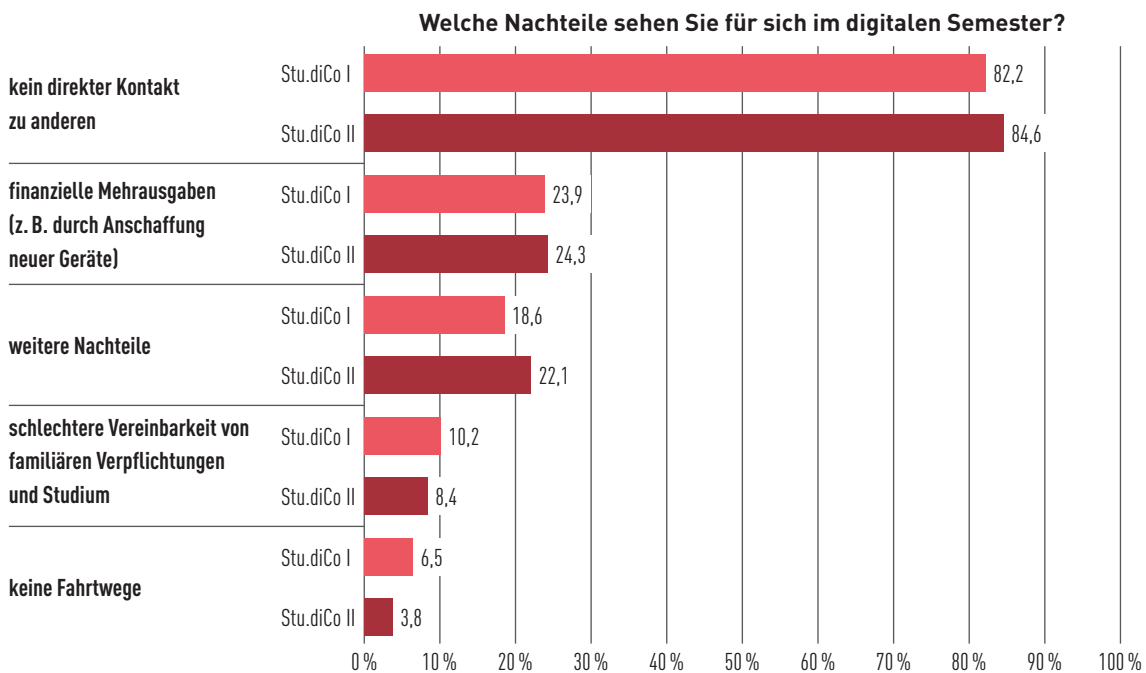


Abbildung 4: Vergleich Stu.diCo I und II – Nachteile des digitalen Studierens
Frage: Welche Nachteile sehen Sie für sich im digitalen Semester?

4.3 Angestiegenes Belastungserleben unter Studierenden

Insgesamt zeigt sich unter den Studierenden ein starkes, aktuelles Belastungserleben. Mit 65,5 % gibt der weitaus überwiegende Teil der Befragten der Stu.diCo II-Erhebung an, aufgrund der Pandemie seelische Beschwerden bekommen zu haben. Waren es im letzten Jahr bereits knapp 55 % der Befragten, ist dieser Anteil damit noch einmal deutlich angestiegen.

- ✓ Insgesamt weisen die Daten der zweiten Erhebung einen weiter gewachsenen Anteil von Studierenden mit Belastungen, bzw. auch eine trotz einiger Vorteile als geringer empfundene Entlastung, auf.

Auch ist eine deutliche Zunahme an körperlichen Beschwerden bei den Studierenden zu erkennen. Hier sind es nunmehr 39,5% der Befragten, welche körperliche Beschwerden auf die Pandemie-Situation zurückführen, während dieses vor einem Jahr noch 22,8% waren.

Fast 79 % der Studierenden geben zudem an, sich am Ende eines Studientages ausgelaugt zu fühlen. In der ersten Stu.diCo-Erhebung lag der Anteil bei 76 %.

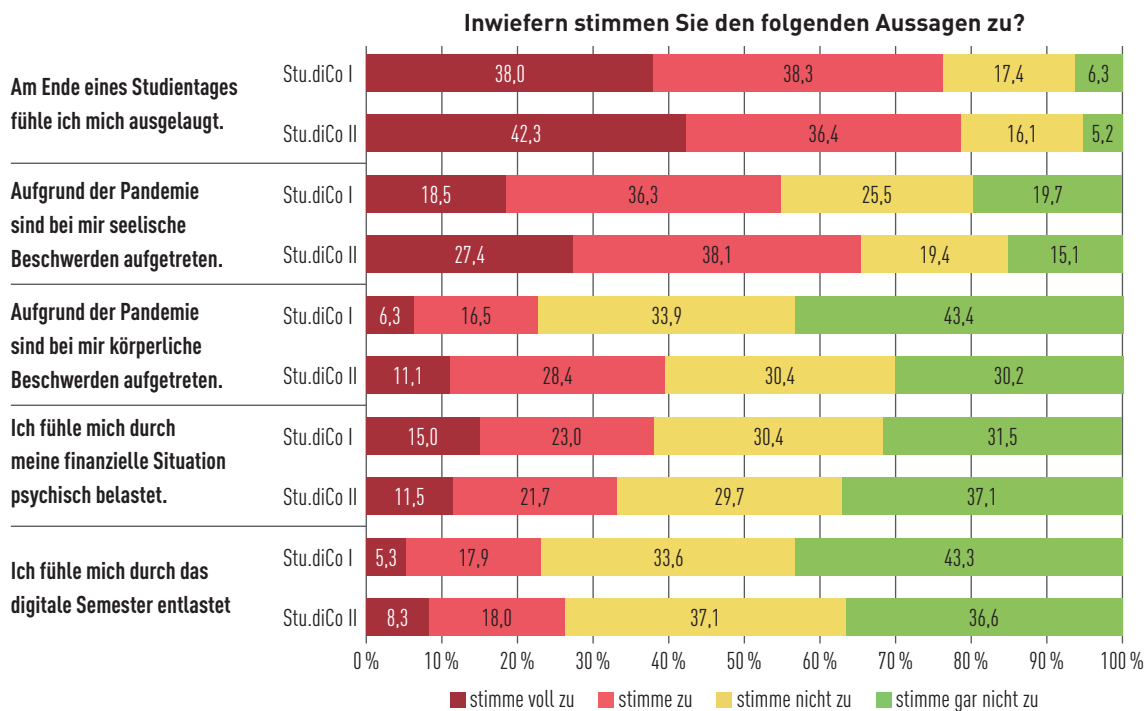


Abbildung 5: Vergleich Stu.diCo I + II – Intervall- und Prozentskala zur wahrgenommenen Belastung
Frage: *Inwiefern stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu?*

4.4 Belastungen ungleich verteilt

Die Belastungen betreffen nicht alle Studierenden gleichermaßen. Mit Blick auf die heterogene Zusammensetzung der Studierendenschaft wurden in Stu.diCo I und II verschiedene Fragen zur Lebens- und Herkunftssituation der Studierenden gestellt (siehe Beschreibung des Fragebogens und Samples). Im Rahmen erster Auswertungen der Studie Stu.diCo II fallen hierbei bereits einige relevante Aspekte auf:

- ✓ Ein auffälliger Befund bei Gruppenvergleichen den aktuellen Daten der Stu.diCo II-Befragung ist, dass die Bildungsherkunft der Studierenden in Zusammenhang mit der Wahrnehmung ihrer Studiensituation steht. Studierende der sog. ersten Generation fühlen sich im Vergleich mit ihren Kommiliton:innen aus akademischen Elternhäusern stärker zeitlich und auch insgesamt belastet und befürchten eher, dass sich die Covid19-Pandemie mit ihren Umständen verlängernd auf das eigene Studium auswirkt.

Bei dieser Gruppe sind es beispielsweise fast 40 %, die sich aktuell durch ihre finanzielle Situation psychisch belastet fühlen, während dieses bei den Studierenden aus akademischen Elternhäusern „nur“ auf 30,1 % zutrifft. Auch der Anteil derjenigen, die über körperliche Beschwerden durch die Pandemie klagen, ist mit 45,9 % gegenüber 36,5 % aus der Gruppe der Studierenden mit akademischer Sozialisation deutlich erhöht.

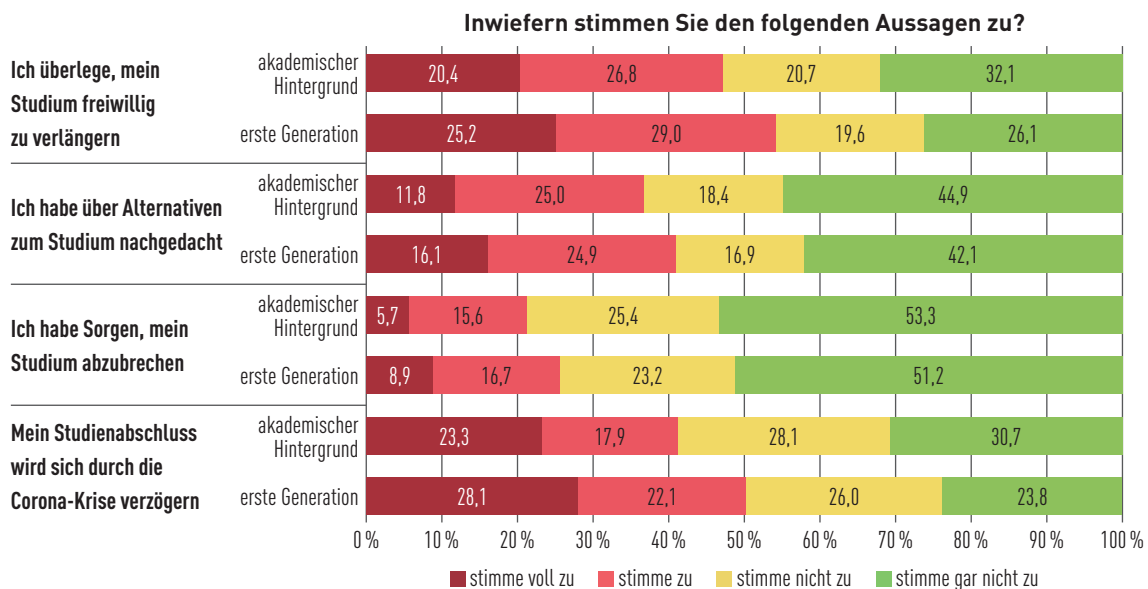


Abbildung 6: Vergleich Studierende mit akademischem Hintergrund / Studierende der ersten Generation – Intervall- und Prozentskala der wahrgenommenen Belastung
Frage: *Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?*

Des Weiteren denken 54,2% der Studierenden der ersten Generation über eine freiwillige Verlängerung ihres Studiums nach und haben auch leicht höhere Abbruchtendenzen, im Vergleich zu 47,2% der Studierenden mit akademischem Hintergrund.

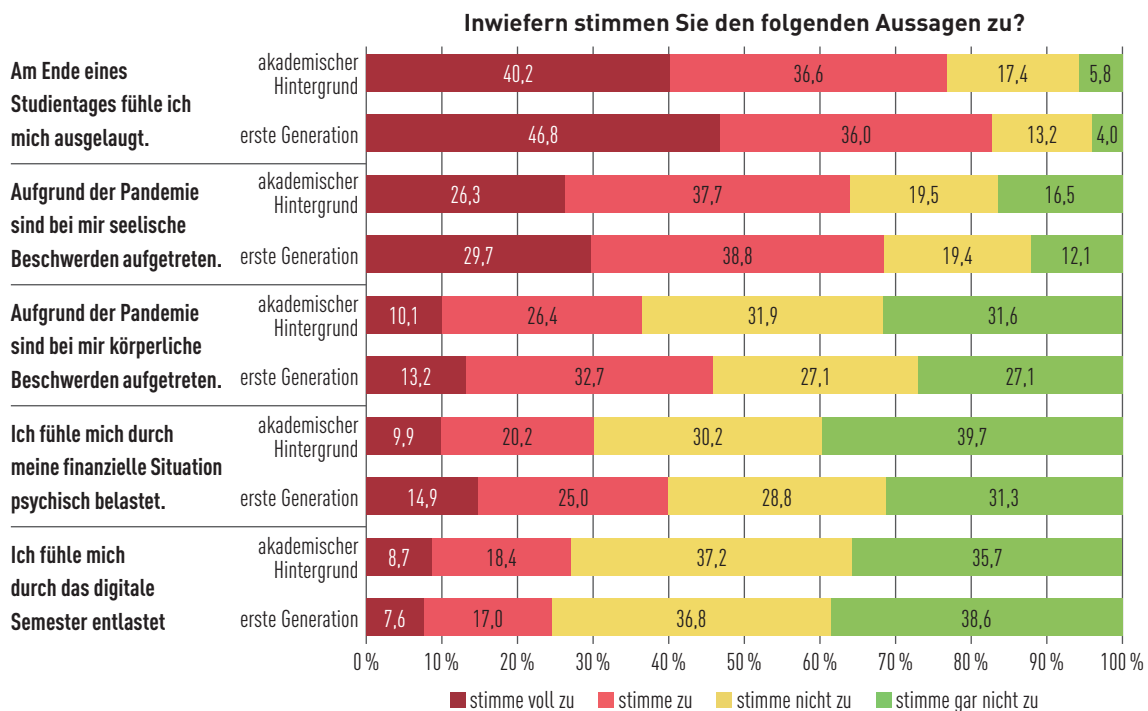


Abbildung 7: Vergleich Studierende mit akademischem Hintergrund / Studierende der ersten Generation – Intervall- und Prozentskala der Planung des weiteren Studienverlaufs
Frage: *Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?*

Unabhängig von der Frage, ob im Verlauf der Pandemie seelische Beschwerden aufgetreten sind, wurde auch noch einmal explizit nach dem Vorliegen einer psychischen Erkrankung gefragt, um

hier abseits empfundener psychischer Belastung auch explizit diagnostizierte Erkrankungen einzufangen, die möglicherweise in besonderem Maße das Erleben des Studienalltags in der Pandemie-Situation beeinflussen können. Es zeigt sich, dass für diese Gruppe die oben aufgeführten Ängste und Sorgen bezüglich des Studienverlaufs besonders ins Gewicht fallen.

Für diesen Personenkreis stellt sich die Situation aktuell als besonders belastend dar. Fast 37 % dieser Gruppe haben Sorgen, ihr Studium abbrechen zu müssen, entgegen 20,5 % der Studierenden ohne psychische Erkrankung. Auch der Anteil derjenigen, die Verzögerungen befürchten und über Alternativen zum Studium nachdenken, ist bei den Studierenden mit einer psychischen Erkrankung deutlich erhöht.

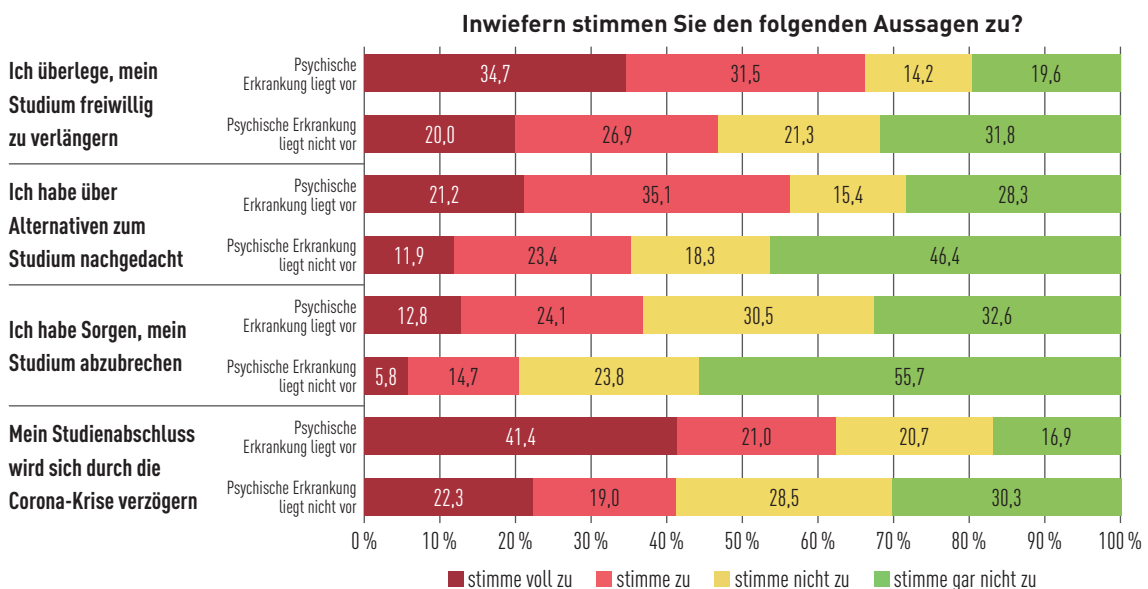


Abbildung 8: Vergleich Studierende mit psychischer Erkrankung / Studierende ohne psychische Erkrankung – Planung des weiteren Studienverlaufs
 Frage: *Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?*

Es sollte daher grundsätzlich überlegt werden, wie man belastete Gruppen aktuell oder bei einer Rückkehr in den Präsenzbetrieb besonders hinsichtlich möglicher, gehäufter problematischer Einschnitte in den Studienverlauf in den Blick nehmen und entsprechende Unterstützungsangebote zielgerichtet zugeschnitten konzipieren kann. Hier sind auch die Lehrenden an den Hochschulen unter Zugzwang. Gefragt nach Unterstützungsbedarfen, konnten die Studierenden angeben, von welchen Personen(-gruppen) sie aktuell Unterstützung erhalten oder auch nicht und von wem sie mehr Unterstützung benötigten. Während im privaten Umfeld der Studierenden mit Werten um die 5% eher überschaubarer weiterer Unterstützungsbedarf beispielsweise durch Freunde, Mitbewohner:innen oder Eltern vorliegt, sind es fast 30(!)% der befragten Studierenden, die angeben, mehr Unterstützung durch ihre Lehrenden zu benötigen.

5. Botschaften der Studierenden: „Das Studium läuft komplett digital [...] sozial eine Katastrophe“ – „zaghafte Hoffnung auf ein Präsenzsemester im WiSe 21/22“

Zum Abschluss der Befragung wurden drei offene Fragen mit Freitextfeldern gestellt. Zunächst wurden die Studierenden dazu aufgefordert Empfehlungen für die zukünftige Hochschulgestaltung aus Ihren aktuellen Hochschulerfahrungen zu generieren: Aus Ihren Erfahrungen aus dem digitalen Studieren heraus: *Was sollte Ihrer Meinung nach aus den aktuellen Formaten an der Hochschule in Zukunft beibehalten bleiben?* Zudem gab es die Möglichkeit sich hinsichtlich möglicher Veränderungen aufgrund der aktuellen Lockerungen zu äußern: *Aufgrund der Entwicklungen in der Corona-Pandemie, kommt es aktuell zu Lockerungen der Maßnahmen der Kontaktbeschränkungen. Welche Auswirkungen haben diese aktuellen Lockerungen auf Ihre Studiensituation?* Zuletzt hatten die Befragten die Möglichkeit Anmerkungen, Kritik, Gedanken oder Ähnliches zum Fragebogen an sich in einem weiteren Freitextfeld zu festzuhalten: *Was fehlt Ihrer Meinung nach in diesem Fragebogen oder was möchten Sie noch anmerken?*

Ebenso wie bei Stu.diCo I wurde auch bei Stu.diCo II – für eine quantitative Erhebung – auffällig häufig die Möglichkeit der Freitextantworten genutzt. Insgesamt haben 65,5% der 2.527 Befragten, auf welche sich der bereinigte Datensatz bezieht, Empfehlungen für die zukünftige Hochschulgestaltung formuliert, 67,9% haben die Möglichkeit genutzt sich hinsichtlich möglicher Veränderungen aufgrund der aktuellen Lockerungen zu äußern und 29,7% haben Feedback zum Fragebogen verfasst. Damit hat ein noch größerer Anteil an Studierenden als in der ersten Erhebung im Sommersemester 2020 die Möglichkeit genutzt, sich zu ihrer aktuellen Studiensituation zu äußern und zu formulieren, was daraus mitgenommen werden kann.

Die Befragten geben hierbei teilweise sehr ausführliche und differenzierte Einblicke, sowohl in ihre persönliche Situation als auch in ihre Vorstellungen und Wünsche für ihr weiteres Studium sowie dessen Verlauf und Ausgestaltung. Es lassen sich ebenso kritische Perspektiven, welche unterschiedliche Aspekte in den Fokus rücken und sich an unterschiedliche Adressat:innengruppen (Politik, Hochschulleitungen, Lehrende, Kommiliton:innen) richten, sowie gleichsam sehr anerkennende Äußerungen gegenüber den Anstrengungen der letzten Semester in Freitexten finden. Zudem kommt eine (zunehmende) Ermüdung auf Seiten der Studierenden zum Vorschein.

Nachfolgend werden erste, ausgewählte Zitate aus den Freitextantworten thematisch sortiert präsentiert. Dabei werden die Themen fokussiert, die seitens der Studierenden besonders häufig benannt und aufgegriffen wurden.

5.1 Unterstützungsstrukturen der Hochschulen nicht ausreichend!

„Zu viel Stress, zu viele „Selbstlernarbeiten“, eigentlich von allem außer Verständnis und Einfühlgefühl zu viel. :) Studium fühlt sich an wie Schule 2.0 und es geht nur um institutionalisiertes „Abarbeiten“, so wie es einige Doz. zynisch nennen... Das macht den Spaß, die Motivation und die eigentliche Begeisterung für das Studium komplett zunichte. Finanzielle Lage hat sich ENORM verschlechtert, keine Info wo und wie man da Abhilfe bekommen könnte. Seit einem Jahr lebt der Durchschnittsstudie vor dem Computer und sklavt seine Adoleszenz weg, ohne Rücksicht oder Einfühlvermögen von Politik, Gesellschaft oder irgendjemand. Es macht einfach nur traurig und wütend nicht in seinen Bedürfnissen und seiner Existenz wahrgenommen zu werden. Alles was

Halt gab oder geben könnte bricht weg. Dazu kommt, dass viele Studis so überfordert sind, dass die sozialen Kontakte untereinander wegbrechen und nur auf das Nötigste reduziert werden.“⁴

In ca. ein Drittel der Freitextantworten fordern die Studierenden einen Ausbau der bestehenden Unterstützungsangebote. Dabei werden sowohl konkrete Unterstützungsbedarfe (technische Ausstattung/Schulung, Zurechtfinden im Studienalltag (insbesondere für Erstsemesterstudierende), finanzielle Aspekte, psychosoziale Aspekte, Bedarfe bestimmter Personengruppen (z. B. Studierende mit Kind, Studierende mit Beeinträchtigung) benannt, als auch die unzureichenden Kapazitäten der aktuellen Angebote, wie lange Wartezeiten oder schlechte Erreichbarkeit.

„Ich kenne nur Corona-Semester (komme in das 4. Corona-Semester). Es gab nie eine Einführungswoche und nie die Vorstellung von der Hochschule, wie diese funktioniert und aufgebaut ist. Alles was man mal gehört hat, ist ASTA aber auch nur, weil es auf dem Student:innenausweis steht. Es gab nie eine Aufklärung über Hochschulstrukturen oder Anlaufstellen für Unterstützung, Beschwerden oder Fachschaft. Ich kenne also quasi nur den Laptop und Online-Seminare.“

Deutlich wird zudem, dass die bestehenden Unterstützungsstrukturen für viele Studierende nicht überschaubar gestaltet sind. Es besteht sowohl der Bedarf an einer zentralen koordinierenden Anlaufstelle als auch einer unabhängigen Ansprechperson, die einen evtl. begleitet/vertritt bzw. sich für einen einsetzt.

„Es gibt keine Plattform, wo ich sehen kann, welche Unterstützungsmöglichkeiten es überhaupt gibt. Ich würde mir einen persönlichen Ansprechpartner wünschen, der auch meine persönlichen Anliegen ernst nimmt.“

„Es gibt sehr sehr viele verschiedene Angebote bei uns. Da das zu finden, was man will/ braucht ist nicht einfach. Eine zentrale Person, die solche Angebote im Auge hat, wäre sehr hilfreich.“

5.2 Schlechte Kommunikation – zu wenig Information – keine Transparenz! Studierende fühlen sich nicht gesehen!

Ebenso beziehen sich viele der Freitextantworten auf die Kommunikations- bzw. Informationsstrukturen der Hochschulen. Hier lässt sich eine hohe Unzufriedenheit auf Seiten der Studierenden ausmachen. Sie fühlen sich nicht gut informiert und empfinden die Entscheidungen der Hochschulen zudem häufig als nicht transparent. Dabei bezieht sich der Großteil der Aussagen auf Informationen über vorhandene Unterstützungsangebote sowie auf Informationen über die Situation der Hochschulen im Rahmen von Corona.

„Ausblick wie es weiter geht – die Studierende nicht so lange im „Dunkeln“ sitzen lassen. Nicht zu wissen wie es weiter geht ist das schwierigste für mich. Durch die Online Lehre fehlt mir jegliche Orientierung und Halt. Das hat mir sehr zu schaffen gemacht“.

Allgemein wird deutlich, dass einige der Studierenden sich nicht in die Entscheidungsprozesse einbezogen fühlen. Sie fühlen sich mit ihren studentischen Bedürfnissen nicht gesehen, nicht ernst genommen und nicht gut vertreten. Die Kritik richtet sich dabei klar an die Hochschulen bzw. die Hochschulleitungen.

⁴ Für einen besseren Lesefluss wurden nach sorgfältiger Prüfung Tipp- sowie Rechtschreibfehler in den Zitaten korrigiert. Dabei wurde auf den Erhalt von Sinn, Stil und Aussage geachtet.

„Es fehlt der Einsatz der Hochschulleitung in der Politik. Studierende als Gruppe werden massiv vernachlässigt. Es wird auch SuS und Abiturienten geachtet. Studierende sind scheinbar zu unwichtig“

„Hochschule geht nicht auf Rückmeldungen bzw. geäußerte Bedarfe der Studierenden ein. Hochschule setzt Studierende eher unter Druck als sie zu fördern und zu unterstützen. Hochschule beachtet nicht unterschiedliche Rahmenbedingungen der Studierenden (z. B. unterschiedliche oder nicht vorhandene Technik, schlechtes Internet, Familienverantwortung, Notwendigkeit Arbeiten zu gehen etc.).“

5.3 Wunsch nach Planungssicherheit

Aus den Freitextantworten geht insbesondere eine hohe Unzufriedenheit im Hinblick auf die Planungssicherheit hervor. Studierenden wissen aktuell nicht, ob das vor ihnen stehende Semester in Präsenz, digital oder hybrid stattfinden wird und beschreiben die damit verbundenen Herausforderungen, welche die Hochschulen berücksichtigen sollten.

„Ich bin gespannt, ob das kommende Wintersemester nun in Präsenz stattfinden kann oder ob doch noch ein Weiteres online stattfinden wird. Da sich die Maßnahmen ständig ändern, ist keine Sicherheit gegeben und man kann kaum vorausplanen oder sich mental auf bestimmte Situationen einstellen. Dies ist sehr schade, da wir nun seit einem Jahr online studieren und sich der Arbeitsalltag komplett geändert hat. Sollte das Studium „plötzlich“ wieder vor Ort aufgenommen werden, muss unbedingt berücksichtigt werden, dass sich die Studierenden wieder einen neuen Alltag aufbauen und sich auch mental daran gewöhnen müssen. Jeder geht mit der Situation anders um und daher ist es wichtig, Ängste, Probleme, Schwierigkeiten etc. ernst zu nehmen.“

„Dass die Hochschule darüber nachdenkt, ein Hybridmodell einzuführen. Das wäre aber für mich total scheiße weil ich halt außerhalb von meinem Studienort wohne und deshalb nicht alle Vorlesungen mitmachen kann. Zudem stellt mir die Hochschule keine Räume zur Verfügung, wo ich die Onlinevorlesungen mitverfolgen kann“

„zaghafte Hoffnung auf ein Präsenzsemester im WiSe 21/22, Angst davor dass das WiSe wegen der Lockerungen und steigenden Zahlen doch digital sein muss“

5.4 Digitales Angebot begrenzt auf Lehre – Bibliotheken, Arbeitsplätze und Hochschulsport fehlen!

Weiter wird der fehlende Zugang zur Uni-Infrastruktur – bzw. eine fehlende Umstellung auf digitale Formate – bemängelt. Hierbei werden insbesondere Bibliotheken, Arbeitsplätze und Hochschulsport genannt. Zudem wird häufig der Wunsch nach Angeboten zur Vernetzung der Studierenden untereinander – außerhalb der Lehre – geäußert.

„Arbeitsplätze in der Bibliothek, oder flexibleres Angebot dafür, um Ausweichoption zu eigenem Schreibtisch zu Hause zu haben, Druckmöglichkeit mit Computer vor Ort, längere Öffnungszeiten Bibliothek für Personen, die arbeiten“

„Eine hochschulinterne Peer-to-Peer Austauschplattform, um sich semester- sowie studiengangsübergreifend unkompliziert und ungezwungen vernetzen zu können“

„Ich sehe persönlich bei mir an der Hochschule keine Lücken was Unterstützungsangebote angeht. Es gibt sehr viel Verschiedenes, was sehr gut ist. Die größte „Unterstützung“ fehlt trotzdem in jedem Fall, die Kontakte, die Gespräche, das gegenseitige motivieren, der Spaß und Freude am ganzen Studium, was ehrlicherweise größtenteils durch die Mitstudierenden kommt.“

„Es fehlte lange ein Sportprogramm, wenigstens in digitaler Form was zum Ausgleich helfen würde“

5.5 Wenig Verständnis für starre Hochschulstrukturen und langsame Entscheidungsprozesse!

Während die Corona-Lockerungen an den Hochschulen kaum bemerkbar sind, sind die Lockerungen im (privaten) sozialen Bereich scheinbar deutlich spürbar. Es besteht eher wenig Verständnis gegenüber dem eher restriktiv wahrgenommenen Umgang an den Hochschulen im Vergleich zu Lockerungen in anderen (gesellschaftlichen) Bereichen.

„An der Hochschule fallen die Lockerungen deutlich geringer aus, als im Alltag, in der Privatwirtschaft (Gastronomie). Dass der Ausbildung hier eine derart niedrige Priorität zugesprochen wird, finde ich schwer nachvollziehbar. Gerade bange ich darum, dass aufgrund dieser Lockerungen (Gartenpartys etc.) die Inzidenzzahlen wieder steigen werden und ich die Projektdurchführung abermals verschieben muss, so dass sich mein Studium weiter verzögert. Die Verteilung der gesellschaftlichen Risiken scheint mir hier unverhältnismäßig.“

*„keine, es wird digital studiert, weil Studis und Schüler*innen nicht so wichtig sind, wie die Wirtschaft und das Konsumieren von Gütern“*

„Alles macht wieder auf (Bars, Clubs etc.) aber wir werden dennoch in Grüppchen von maximal 10 Leuten aufgeteilt, obwohl wir noch nie unsere gesamten Kommilitonen gesehen haben und es einfach schön wäre diese kennenzulernen. Es ist einfach unverständlich und nicht transparent, warum Seminare und kleinere Vorlesungen nicht in Präsenz stattfinden dürfen (mit einer freiwilligen Teilnahme bzw. vorheriger Abfrage, damit Dozierende auch abschätzen können, ob es sich in Präsenz lohnt)“

5.6 Starre (digitale) Hochschulformate verlieren an Akzeptanz!

Mit den Lockerungen der Kontaktbeschränkungen im Sommer 2021 „lebt [das soziale Leben] wieder auf“. Diese Tatsache wird von einer Vielzahl an Studierenden in den Freitexten thematisiert und als überwiegend positiv beschrieben. Auch wirken sich die Lockerungen auf unterschiedlichen Ebenen auf das Studium der Befragten aus. So können sie sowohl zu mehr Motivation führen und ausgleichend wirken als auch das Studium in den Hintergrund rücken.

„Auf mein Studium aktuell noch gar keine. Aber die Tatsache sich wieder frei, auch in größeren Gruppen mit Freunden und Familie treffen zu können schafft einen guten mentalen Ausgleich zum Studium.“

„Da die Bibliotheken wieder geöffnet sind hat sich meine Produktivität und meiner Zufriedenheit enorm gesteigert“

„Da sich wieder mit Freunden getroffen werden kann, konnte sich über Sorgen, Ängste und Erfahrungen aus dem Studium ausgetauscht werden. Generell stieg die Lebensfreude wieder etwas, was sich bei mir auch im Studium bemerkbar gemacht hat (Motivation wurde wieder etwas höher, da man einen Ausgleich neben dem Studium hatte).“

„das online Studium wird noch unattraktiver/die Motivation sinkt, da so viel anderes in Präsenz auf einmal wieder möglich und mir dadurch wichtiger wird“

5.7 Diversität der Studierendenschaft muss in Hochschulstrukturen sichtbar werden!

Die Diversität der Studierendenschaft zeichnet sich in den verschiedenen Bedürfnissen hinsichtlich der Gestaltung des anstehenden Semesters deutlich ab. Ein Großteil der Studierenden fiebert der Präsenzlehre entgegen, ein deutliches Plädoyer für eine komplette Rückkehr zum Präsenzstudium formulieren jedoch eher wenige Studierende.

„Auch wenn digitale Formate manchmal praktisch und flexibel wirken, verhindern sie jeglichen wirklichen und gewinnbringenden Austausch und führen zu einem blutleeren Studium.“

„Digitale Lehre ist inzwischen nur noch demotivierend und energieraubend. Es gibt definitiv mehr zu tun als davor, man hat keine Möglichkeit Kommilitonen kennenzulernen und fühlt sich nur noch allein und überfordert.“

„Ich wünsche mir bitte wieder so schnell wie möglich Präsenz. Ich wohne alleine und mir fehlen unheimliche soziale Interaktionen...“

Viele sehen aber auch gewisse Herausforderungen bzw. Risiken, z. B. in zu schneller, übereilter Rückkehr zum Präsenzbetrieb. Als Gründe werden hier u. a. die Angst vor Ansteckung, die Angewiesenheit auf das Vor-Ort-Sein sowie die Konfrontation mit vielen Menschen (soziale Angst) genannt.

„digitale Lehrveranstaltungen sind ermöglichen mir, alles unter einen Hut zu bekommen.“

„Angst wieder in die Uni gehen zu müssen, in Präsenz. Überforderung, dass man von heute auf morgen wieder mit so vielen Menschen zusammen ist.“

„Für das nächste Semester besteht aber die Möglichkeit, dass Präsenzveranstaltungen stattfinden können. Das finde ich furchtbar. Ich darf mich privat nur sehr eingeschränkt mit Freunden und der Familie treffen, aber mit vielen verschiedenen Menschen, die ich weder kenne, noch Kontakt zu denen pflege in einen Raum zum Lernen setzen. Das finde ich absolut nicht gut!!!“

„Auf der einen Seite sind das sehr erfreuliche Entwicklungen. Es besteht die Chance auf ein Präsenz-Semester und normale Studienalltag kann zurückkehren. Ich treffe wieder mehr Kommilitonen und kann mit ihnen auch mehr unternehmen. Auf der anderen Seite waren die Studierenden bei der Corona-Impfung in keiner der Prioritätsgruppen, die z. T. noch fortbestehen. Viele warten noch auf einen Impftermin. Eine Online-Lehre halte ich derzeit für sicherer. Auch deshalb, weil die Hygienevorschriften in meinen Probe-Präsenz-Veranstaltungen nicht von allen immer entsprechend eingehalten werden.“

Als Lösungsvorschlag werden Seitens der Studierenden in den Freitextantworten immer wieder hybride und auch asynchrone Formate angebracht um allen Studierenden einen bestmöglichen Zugang zu gewähren.

„Fände es gut, wenn ein Teil des Angebots digital bleibt, weil es Zeit und Wege spart und Studierenden mit Kindern, psychischen Erkrankungen, Erwerbsarbeit oder anderen Verpflichtungen das Studium erleichtert“

„Es wurde sehr gut gezeigt, dass digitale Tools die Präsenzlehre unterstützen, aber nicht ersetzen können! Aufgezeichnete Vorlesungen, Plattformen zum Teilen von Inhalten sind unterstützend sehr wirksam. Bildung, Identifikation mit Inhalten und die eigene professionelle Entwicklung funktioniert jedoch nur über niedrighwelligen analogen Kontakt zu Mitstudierenden und Lehrenden. Gerade die spontanen Gespräche vor und nach den gemeinsamen Vorlesungen tragen zur Bildung wesentlich bei. Diese Möglichkeits- und Austauschräume können digital nicht nachhaltig ermöglicht werden und fallen in der reinen digitalen Lehre gänzlich weg.“

„Hybrid – passt für alle wie sie wollen – kein Outing von Menschen mit unterschiedlichen Zugängen aufgrund on Körper/Gesundheit/Kindern/Krankheit etc.“

Es wird deutlich, dass Seitens der Studierende Hochschulstrukturen gefordert werden, die die Vereinbarkeit eines Studiums mit Kindern und Familie, mit Erkrankungen bzw. Einschränkungen, mit einem Job, mit Hobbies und Freizeit sowie eine freie Wohnortwahl ermöglichen.

6. Ausblick: Wie geht es im Wintersemester 2021/2022 weiter? Es braucht eine soziale Corona-Hochschulstrategie

3G ist zu wenig für die Hochschulen im Wintersemester. Es braucht umgehend ein soziales Wiederaufbauprogramm und eine soziale Corona-Hochschulstrategie, durch die das soziale Leben neu aktiviert und sozialen Ungleichheiten ausgeglichen werden. Andernfalls werden vor allem jene Studierenden die sozialen Folgen am meisten tragen müssen, die ohnehin schon soziale Benachteiligungen erfahren. Wir sprechen dabei bewusst von einem sozialen Wiederaufbauprogramm, da das soziale Leben vor der Covid-19-Pandemie nicht einfach an die Hochschulen zurückkehren wird. Die Hochschulen haben sich in den vergangenen 18 Monaten verändert. Studierende haben heute einen anderen – digitalen – Platz im Hochschulgefüge, es ist unklar welchen sozialen Ort Hochschule sie im Wintersemester vorfinden werden. Die Ergebnisse der Studie Stu.di.Co II zeigen deutlich, dass der Bedarf nach einer sozialen Öffnung groß ist. Doch generell müssen dazu erst einmal die Studierenden mit ihren Bedarfen überhaupt mit in den Fokus der Corona-Politik gerückt werden. Ein einfaches ‚Weiter-So‘ und die Hoffnung auf die G-Strategien reichen nicht aus! Ein soziales Wiederaufbauprogramm an den Hochschulen müsste mehrere Dimensionen umfassen:

- ✓ Studierende sollen an einer Strategieentwicklung nachhaltig beteiligt werden. Der Anfang des Wintersemesters könnte an jeder Hochschule genutzt werden, um gemeinsam mit den Studierenden in der ersten Woche ein Sofortprogramm zu entwickeln.
- ✓ Das soziale Campus-Leben muss so weit wie möglich geöffnet werden: Mensen, Bibliotheken, Studierendenräume, Hochschulsport, Kulturangebote etc.
- ✓ Es gilt gerade jetzt in der sensiblen Phase der Wiederaufnahme des Hochschullebens in Präsenz das Beratungsangebot für Studierende auf allen Ebenen zu intensivieren und gerade die psychosozialen Unterstützungsleistungen auszubauen sowie aber auch Angeboten zur sozialen Sicherung und Wohnungsvermittlung zu stärken.
- ✓ An den Hochschulen müssen kostenfreie Testmöglichkeiten für alle Studierenden zur Verfügung gestellt werden. Hochschulbildung muss allen zugänglich bleiben.
- ✓ Es gilt die Sofortprogramme zur sozialen Sicherung von Studierenden auszubauen und neu über die BAföG-Sätze und Regelungen zu beraten, da die Zeit der Covid-19-Pandemie auch hier gezeigt hat, dass sie eine gleichberechtigte soziale Sicherung der Studierenden nicht gewährleisten.
- ✓ Es ist letztlich eine langfristige Strategie aufzulegen, wie ausgefallene Angebote, Praktika etc. nachgeholt oder ausgeglichen werden können. Zudem sind die psychosozialen und sozialen Folgen nachhaltig zu bearbeiten.
- ✓ Letztlich gilt es inklusive Hochschulinfrastrukturen zu gestalten, in denen alle Studierende selbstbestimmt studieren und teilhaben können und gerade Studierende mit unterschiedlichen sozialen Belastungen oder Beeinträchtigungen gefördert werden.

Die Reorganisation des Hochschulstudiums und des Campuslebens insgesamt darf nicht erneut den Studierenden viele Ungewissheiten und ungeklärten Verantwortlichkeiten zumuten und sie mit den sozialen und emotionalen Anpassungsleistungen bei der Rückkehr in einen neuen Modus des Hochschullebens allein lassen. Studierende sind als Teil dieses Gestaltungsprozesses auf breiter Linie einzubeziehen. Insbesondere muss die Organisation in den Studiengängen, die Beratungsangebote und sonstigen Serviceleistungen an den Hochschulen auf soziale Ungleichheiten

ten und ungleiche Betroffenheiten von der Pandemie reagieren. In der immer noch vulnerablen Phase der Pandemie sind die Hochschulen als soziale Orte, so zeigen die Ergebnisse der Studien Stu.diCo I und II wichtiger geworden und müssen nicht nur ihren öffentlichen Bildungsauftrag erfüllen, sondern auch intensiv an der sozialen Teilhabe von Studierenden mitwirken.

- Andresen, S./Heyer, L./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh. Online abrufbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Das_Leben_von_jungen_Menschen_in_der_Corona-Pandemie_2021.pdf [09.09.2021].
- Andresen, S./Heyer, L./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2020a): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“ – Jugendalltag 2020. Hildesheim. Online abrufbar unter <https://doi.org/10.18442/163> [09.09.2021].
- Andresen, S./Heyer, L./Lips, A./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2020b): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Hildesheim. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo. Online abrufbar unter <https://doi.org/10.18442/151> [09.09.2021].
- Andresen, S./Lips, A./Möller, R./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2020c): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim. Online abrufbar unter <https://doi.org/10.18442/120> [09.09.2021].
- Aristovnik, A./Keržič, D./Ravšelj, D./Tomažević, N./Umek, L. (2020): Impacts of the COVID-19 pandemic on life of higher education students: A global perspective. Sustainability, 12(20), 8438. Online abrufbar unter: <https://doi.org/10.3390/su12208438> [09.09.2021].
- Becker, K./Lörz, M. (2020). Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium. (DZHW Brief 09/2020). Hannover: DZHW. Online abrufbar unter: https://doi.org/10.34878/2020.09.dzhw_brief [09.09.2021].
- Behle, H. (2021): Befragungen der Studierenden und der Lehrenden zur präsenslosen Lehre („Corona-Befragungen“) Universität Hohenheim. WS 2020/21. Universität Hohenheim. Referat Qualitätsmanagement. Strategie Lehre Rektoratsbüro. Hohenheim. Online abrufbar unter: https://www.uni-hohenheim.de/fileadmin/uni_hohenheim/Universitaet/Profil/Zahlen-Fakten/Studierendenbefragung/Coronabefragung_Uni_Hohenheim_2020.pdf [09.09.2021].
- Berghoff, S./Horstmann, N./Hüsch, M./Müller, K. (2021): Studium und Lehre in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Sicht von Studierenden und Lehrenden. Online abrufbar unter: https://www.che.de/download/studium-lehre-corona/?ind=1615995342261&filename=Studium_und_Lehre_waehrend_der_Corona_Pandemie.pdf&wpdmdl=16864&refresh=613a7fd3aa3ed1631223763 [09.09.2021]
- Brändl, T. (2016): Soziale Herkunft und soziale Lage von Studierenden mit und ohne Abitur. In: Lange-Vester, A./Sander, T. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Milieus und Habitus im Hochschulstudium Beltz-Juventa: Weinheim und Basel. S. 179–196.
- Dadaczynski, K./Okan, O./Messer, M./Rathmann, K. (2020). Digitale Gesundheitskompetenz von Studierenden in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Online-Befragung. Online abrufbar unter: <https://fuldok.hs-fulda.de/opus4/843> [09.09.2021].
- Emmerich, J./Sander, T./Weckwerth, J. (2016): Wovon hängen Sicherheit und Zufriedenheit im Studium ab? Soziale Lage und Alltagskulturen als zu unterscheidende Variablen sozialer Herkunft. In: Lange-Vester, A./Sander, T. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Milieus und Habitus im Hochschulstudium Beltz-Juventa: Weinheim und Basel. S. 71–88.
- Gabler, S. (1992). Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns. ZUMA-Nachrichten, 31 (16), S. 47–69.

- Hahn, E./Kuhlee, D./Porsch, R. (2021a): Institutionelle und individuelle Einflussfaktoren des Belastungserlebens von Lehramtsstudierenden in der Corona-Pandemie. In: Reintjes, C./Porsch, R./im Brahm, G. (Hrsg.): Das Bildungssystem in Zeiten der Krise. Empirische Befunde, Konsequenzen und Potenziale für das Lehren und Lernen. Münster und New York. S. 221–238
- Hahn, E./Kuhlee, D./Porsch, R. (2021b): Studienerfolg und Abbruchtendenz von Lehramtsstudierenden im Licht ihres Belastungserlebens in der Corona-Pandemie. In Bundesinstitut für Berufsbildung (bibb), BWP Heft 2/2021. S. 37–41
- Islam, A./Barna, S. D./Raihan, H./Khan, N. A./Hossain, T. (2020). Depression and anxiety among university students during the COVID-19 pandemic in Bangladesh: A web-based cross-sectional survey. PLoS ONE, 15(8): 1–12. doi: [10.1371/journal.pone.0238162](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0238162)
- Kindler, T./Köngeter, S./Schmid, T. (2020): Studieren unter Covid-19-Bedingungen Ergebnisse der Studierendenbefragungen der FHS St. Gallen zum Thema Studieren unter Covid-19-Bedingungen. St. Gallen. Online abrufbar unter https://www.fhsg.ch/fileadmin/Dateiliste/5_fachhochschule/corona_2020/Studierendenbefragung-Covid-19-Bedingungen-Ergebnisse.pdf [09.09.2021].
- Köngeter, S./Mangold, K./Strahl, B. (2016): Bildung zwischen Heimerziehung und Schule. Ein vergessener Zusammenhang. Weinheim und Basel
- Lange-Vester, A. (2016): Soziale Milieus und BildungsaufsteigerInnen im Hochschulstudium. In: Lange-Vester, A./Sander, T. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Milieus und Habitus im Hochschulstudium Beltz-Juventa: Weinheim und Basel. S. 143–162.
- Limarutti, A./Flaschberger, S./Mi, E. (2021): Wo steht mir der Kopf? – Herausforderungen von berufsbegleitend Studierenden während der COVID-19-Pandemie. Online abrufbar unter: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s16024-021-00351-1.pdf> [09.09.2021]
- Lörz, M./Marczuk, A./Zimmer, A./Multrus, F./Buchholz, S. (2020). Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester. DZHW Brief 5/2020. Hannover: DZHW. doi: [10.34878/2020.05.dzhw_brief](https://doi.org/10.34878/2020.05.dzhw_brief)
- Mangold, K./Rusack, T. (o. J.): Care Leaver an Hochschulen. Studierende mit stationäre Jugendhilfeerfahrung. Online abrufbar unter: https://www.careleaver.de/wp-content/uploads/2016/05/Broschuere_Care_Leaver_an_Hochschulen.pdf [16.08.2021]
- Middendorf, E./Apolinarski, B./Becker, K./Bornkessel, P./Brandt, T./Heißenberg, S./Poskowsky, J. (2017). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. BMBF. Berlin.
- Otto, D. (2020): Hochschullehre und Digitalisierung: Digital Storytelling als Lehr- Lernmethode für Kompetenzen in der digitalen Welt. Online abrufbar unter: DOI: [10.5771/9783748906247-135](https://doi.org/10.5771/9783748906247-135) [09.09.2021]
- Pauli, P./Neuderth, S./Schuppert, M. (2020). Studieren in Coronazeiten. Zentrum für Psychische Gesundheit/Julius-Maximilians-Universität (JMU). Online abrufbar unter: <https://www.uni-wuerzburg.de/aktuelles/pressemitteilungen/single/news/studieren-in-coronazeiten> [09.09.2021]
- Robert Koch Institut (2021): Wöchentlicher Lagebericht des RKI zur Coronavirus-Krankheit-2019(COVID-19). 19.08.2021 – AKTUALISierter STAND FÜR DEUTSCHLAND. Online abrufbar unter: https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Situationsberichte/Wochenbericht/Wochenbericht_2021-08-19.pdf?__blob=publicationFile [09.09.2021]
- Rüegg, R./Eggl, A. (2020): COVID-19-Studierendenbefragung. Bericht der Berner Fachhochschule zur «International COVID-19 Student Well-being Study». Online abrufbar unter: https://www.knoten-maschen.ch/wp-content/uploads/2020/12/1299_Abschlussbericht_COVID-19_Studierendenbefragung.pdf [09.09.2021]
- Schober, B./Lüftenegger, M./Spiel, C. (2020). Lernen unter COVID-19-Bedingungen. <https://lernencovid19.univie.ac.at> [09.09.2021]

- Stabsstelle für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (HQE) der Universität Rostock (2020): Befragung der Studierendenden Universität Rostock zum Studium während der COVID-19-Pandemie. Gesamtbericht. Online abrufbar unter: https://www.hqe.uni-rostock.de/storages/uni-rostock/Andere/HQE/Evaluation_Befragung/Coronabefragung/UR_Gesamtbericht_CoronaBefr_oeffentlich.pdf [09.09.2021]
- Stammen, K.-H./Ebert, A. (2020): Noch online? Studierendenbefragung zur medientechnischen Ausstattung im Sommersemester 2020. Gesamtbericht. Ergebnisse der universitätsweiten UDE-Umfrage im Sommersemester 2020. Universität Duisburg-Essen. Online abrufbar unter https://panel.uni-due.de/assets_websites/18/StammenEbert_2020_NochOnline_Gesamtbericht.pdf [09.09.2021]
- Statistisches Bundesamt (2021): Studierende nach Fächergruppen. Online abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/studierende-insgesamt-faechergruppe.html> [09.09.2021]
- Traus, A./Höffken, K./Thomas, S./Mangold, K./Schröer, W. (2020): Stu.di.Co. – Studieren digital in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie Stu.di.Co. Online abrufbar unter: <https://doi.org/10.18442/150> [09.09.2021]
- Universität Göttingen/Abteilung Studium und Lehre. Bereich Qualitätsmanagement (2020): Ausgewählte Ergebnisse der Studierendenbefragung zu den Voraussetzungen für digitale Lehre im SoSe 2020 im Auftrag der virtuellen AG Studium und Lehre. Grunddaten – Fragen zu techn. Voraussetzungen – Fragen zu Online-Lehre-Lernen-Prüfungen-Kommunikation. Online abrufbar unter: https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/1bb010ea661fda93bc4cc62bfc5442e3.pdf/20200604_studierendenbefragungSoSe2020_Voraussetzungenf%C3%BCrAG.pdf [09.09.2021]
- Vogel, B./Willige, J./Grützmaker, J./Sudheimer, S. (2019): Orte des Selbststudiums (2018): Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. Forum Hochschulentwicklung 1/2019. HIS-Institut für Hochschulentwicklung. Hannover
- Zimmer, L. M./Lörz, M./Marczuk, A. (2021): Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie: Vulnerable Studierendengruppen im Fokus Zum Stressempfinden vulnerabler Studierendengruppen. DZHW Brief 2/2021. Hannover. Online abrufbar unter: https://doi.org/10.34878/2021.02.dzhw_brief [09.09.2021]